



Abend-

Zeitung.

234.

Donnerstag, am 30. September 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Tb. Winkler [Tb. Hell.]

Des Wächters Rundgang.

Schweigsam naht die Nacht mit grauem Fittig,
Und die Städter ruh'n vom Werk des Tages;
Schneller eilt das Mädchen, schlank und fittig,
Gleich dem Reh, das schüchtern blickt, als jag' es;
Bleiche Flämmchen flimmern unter'm Glase,
Schwach erhellend die verwaiste Straße.

Deder wird's und öder auf den Gassen;
Laster nur und Leichtsinns leise schleichen,
Ihrem finstern Treiben überlassen,
Das sie zwingt, der Sonne auszuweichen;
Doch die Ruh' der Müden zu bewahren,
Kreuzen sich auch wohl bewehrte Schaaren.

Einsam wandelt die gewohnten Gänge
Dort der Wächter leise auf und nieder,
Stund' um Stunde künden rauhe Klänge —
Sie begleiten mahrend fromme Lieder;
Hier und dort bleibt wohl der Wächter stehen,
Sinn und lauschet, trotz des Sturmes Wehen.

„Wie sie jubeln! wie die Töne schwirren,
Wie die Paare rasch vorüberschweben!
Wie bei lautem Ruf die Gläser klirren:
Hoch läßt man die Neuvermählten leben!
Doch der Gäste brausend wildes Tosen
Stört nicht der Beglückten heimlich Rosen. —

„Leise, leise! — O, verstummt, ihr Töne!
Habet Mitleid mit gebrochenen Herzen!
Klinget sanfter, daß die Mutter wöhne:
Engelstimmen lösten ihre Schmerzen!
An des Lieblings bleicher Lippe hängen
Älternblick, mit namenlosem Bangen.

„Was ist süßer als des Kindes Lächeln,
Wenn von Mutterbrust es aufwärts blicket,
Um die Lippe spielt's wie Zephyrfächeln,
Wenn sie schmeichelnd sanft es an sich drückt;
Rosenblätter schmücken seine Wangen
Hat ein süßer Schlaf das Kind umfangen.

„Aber schrecklich zuckt es von dem Munde,
Hat der Krampf es rüchisch überfallen,
Naht der Tod dem Kind' zur nächst'gen Stunde,
Ungerührt von der Unschuld Fallen! —
Arme Ältern! blicket aufwärts, droben
Wird mit Engeln es den Vater loben. —

„Rasch vorbei hier! Wo die Zwietracht waltet,
Seh' im Geist ich grimme Flammen lecken;
Lauter, scheint's, der Hader sich gestaltet,
Nun, wohlan! mein Lied soll Euch erwecken:
Habet Acht vor Schmähen, Zorn und
Streiten,
Eintracht soll den Christen stets geleit-
ten. —

„Senke, Morgen! deine schönsten Strahlen
In die Hütte, wo des Dankes Thränen
Glänzend sich im Blick der Mutter malen
Die Geliebten froh sich, selig wähnen:
Ihrem Bunde hat ein neues Leben
Gott, in seiner Gnade, beigegeben! —

„Für ein Wesen sorgen, das sein eigen,
Das Natur und Liebe an ihn binden,
Dem sich alle Herzenpulse neigen,
In ihm seine Liebe wiederfinden:
Ist des Vaters höchstes Wonneleben,
Kindesglück sein eifrigstes Bestreben.“

Morgenröthe ihre Strahlen sendet;
 Zu dem Tagwerk rüftet sich, nach alter Sitte,
 Arbeitsmann; der Rundgang ist geendet,
 Heimwärts lenkt der Wächter seine Schritte;
 Liebe tritt ihm freudig hier entgegen:
 In dem kleinen Haus wohnt reicher Segen.

Wilhelm Köhler.

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

Als sie in dem innern Thurme hinaufgestiegen waren, zeigte der Freiherr nach einer kleinen Thür. — Dort wohnen sie; — sagte er — die kleine eiserne Thür ist Euer Paradiespförtlein, geht, öffnet sie! — Aber zu seinem Erstaunen eilte Georg nicht, sie zu öffnen, er blieb beweglos stehen und faßte des Hauptmannes Hand. Nur einen Augenblick verzieht, lieber Herr! — bat er — Nur einen Augenblick!

Haha! — sagte der Krieger lächelnd — hatt' ich doch recht, das Herz ist mit im Spiele! und er blieb nun so lange ruhig stehen, bis Georg's Blick ihn bat, das Pfortlein zu öffnen.

Hier bringe ich Euch einen Bekannten! — rief Mandelsloh, als er die Thür aufgeschlossen hatte, den Gefangenen entgegen.

Marie, die hinaus in die weite Ferne geblickt hatte, wandte sich, sah den Gesellen und rief, sich vergessend: Vater! — Georg! mein Georg! und sank dem Jüngling in die Arme.

Liebe Marie! — war Alles, was dieser stammeln konnte.

Georg ist da, unser junger Freund aus Culmbach? — fragte der Alte, und Freude leuchtete auf seinem Gesicht — So sprich doch, Marie! — Aber Freude und Schreck, vielleicht auch der Ort, wo sie ruhte, hatten ihre Lippen geschlossen, ihre Wangen gebleicht, so daß, als Georg es bemerkte, er sie ängstlich auf den Sessel trug und das Fenster öffnen mußte, daß die frische Luft sie wieder erquickte.

Aber Marie, antwortest Du mir nicht? — fragte der Alte von neuem — So rede doch, sprich! ist es unser Freund Georg, der hierher zu uns gekommen ist?

Es ist Euer Freund Georg! antwortete der Hauptmann.

Und wer seyd Ihr, der statt meines Kindes mir Antwort gibt?

Ich bin der Befehlshaber dieses Schlosses, der markgräflich Culmbach'sche Hauptmann Ernst von Mandelsloh! — erwiederte dieser, mit soldatischer Gravität vor den Blinden tretend — Euer Kind ist vor Freude unwohl geworden, aber schon wird von Freundes Hand für sie gesorgt.

Meine Marie! — rief der Alte auffpringend — Ach, da steh' ich nun — jammerte er — und kann keinen Schritt vorwärts thun, nicht einmal meinem Kinde zu Hilfe! Herr, führt mich hin zu ihr, seyd barmherzig! — Mandelsloh hatte, trotz seinem steten Kriegerleben, ein weiches Gemüth, er besann sich keinen Augenblick und leitete den Harfner zu der Ohnmächtigen, die Georg durch allerlei Mittel, die ihm eben zu Gebote standen, wieder zum Leben zurückzurufen, sich bemühte. Während er ging, tappte der Alte schon mit der Hand nach ihr, endlich erreichte er die Zitternde und traf ihre Stirn. Kalt, kalt! — sagte er dumpf vor sich hin — als habe der Tod sie mit seinem eisigen Odem angehaucht, so kalt! — Nun, geh' nur an dieser Knospe vorüber, furchtbarer Gesell! Sahst Du denn den alten Blinden nicht? — Nimm ihn, da brauchst Du nicht erst die Augen zu schließen. Geh' nur an ihr vorüber!

Sie lebt! — rief Georg freudig aus — Ihre Wangen röthen sich, die Lippe zuckt!

Gelobe sey Gott! der Tod hat meine Bitte erhört und hat seine Beute fahren lassen! — jauchzte der Harfner — Marie, sprich nur ein Wort, ich seh' ja nicht das Leben auf Deinen Wangen zurückkehren, seh' Deine Lippen nicht zucken, deshalb sprich nur ein Wort des Trostes —

Wo war ich? sagte jetzt das Mädchen, die Augen aufschlagend; doch als sie Georg erblickte, überzog Purpurglut ihre Wangen, sie sank an des Alten Brust. Vater, — kispelte sie ihm zu — ich habe ihm mein Herz verrathen, ich habe an seiner Brust geruht!

Beruhige Dich, Kind! — sagte der Harfner, ohne die Umstehenden zu beachten — Georg ist ein rechter Mann, ein treues Herz, das auch Dir mit wahrer Liebe zugethan ist.

Ja, Marie, der Vater spricht wahr, er spricht aus meinem Herzen! — sagte der Geselle und reichte ihr die Hand, die sie, die Augen senkend, mit Zittern ergriff — Warum es uns auch länger verhehlen, Marie, daß unsere Herzen sich in treuer Liebe fanden? Ist dem nicht so, gute Marie?

So ist's! sprach sie leise und sank von neuem in des Vaters Arm.

Mandelsloh, der dem Allen nicht ohne Theilnahme zugehört hatte, nahm jetzt einen Schemel, rückte ihn an die Thür, setzte sich und sah vor sich auf die Erde, wahrscheinlich aus Gutmüthigkeit, damit es den Schein habe, als bemerke er die Liebenden nicht. Diese achteten auch nicht auf ihn; der Augenblick, wo das erste süße Geständniß der Liebe tönt, ist kein Augenblick, der der Welt angehört. — Unbewußt, was um und neben uns ist, haben wir nur ein Gefühl, nur einen Gedanken und sind todt für alles Andere. So standen Georg und Marie Hand in Hand, Aug' im Auge, ihr Glück durchschauerte sie, doch waren sie sich dessen kaum bewußt, selbst den blinden Vater beachtetten sie nicht in dem Augenblicke, wo sie sich ganz einander zu eigen gaben. Der leise Druck von Georg's Hand rief sie erst zum Leben zurück.

Für ewig bin ich Dein! sprach sie und wie vorhin die jungfräuliche Scham sie in des Vaters Arme geworfen hatte, so führte sie jetzt die Liebe, die überschwänglich glückliche Liebe an des Geliebten Brust.

Sie mochte lange so in stillem Entzücken geruht haben, als Mandelsloh, den die Sache zu langweilen begann, ihre Wonne störte. Macht der Sache ein Ende; — sprach er — ein Weilchen laß' ich es mir gefallen, das währt aber zu lange; Georg, sagt ihnen nun, was Ihr zu sagen habt, denn wahrlich! der Sessel ist hart und ich möchte nicht bis zum Mittag hier sitzen.

Schon bei den ersten Worten des Hauptmannes hatte sich Marie schnell aus Georg's Armen gerissen und leitete, vor Scham hocherröthend, den Vater zu seinem Sitze, schob für Georg einen Sessel neben ihn und setzte sich, die Augen niederschlagend, in das andere Fenster.

Nun beginnt! — brach Mandelsloh, ungeduldig werdend, das Schweigen — Nur noch wenige Augenblicke gebe ich Euch Zeit, dann wird der Rückmarsch angetreten.

Ich komme hierher, lieber Vater, — sagte Georg, durch des Hauptmannes Worte zur Eile gemahnt — Euch zu trösten und Hoffnung zu bringen. Ihr seyd auf einem Schlosse des Markgrafen und befindet Euch in dem Gewahrsam eines edlen, menschenfreundlichen Mannes, der Euch nicht hart behandeln wird; deshalb tröstet Euch und habt Geduld, der Markgraf will Euch, will mir wohl, und sicherlich seyd Ihr nicht auf einen Befehl hierher gebracht, und sobald er durch mich Euer Schicksal kennt, wird er Euch die Freiheit ge-

ben, deshalb hofft und seyd gutes Muthes. Ich mache mich noch heute auf den Weg nach dem Lager der verbündeten Fürsten und hoffe mit Gott, bald wieder mit dem Befehl, Euch in Freiheit zu setzen, hier bei diesem edlen Herrn einzutreffen, der gewiß mit freudigem Herzen Euer mildes Gefängniß öffnen wird.

Da thut Ihr wohl daran, Georg! — nahm der Hauptmann das Wort — Ist dem so, wie Ihr mir sagt, so wird der Markgraf keinen Augenblick anstehen, Eure Bitte zu erfüllen, denn er ist ein gar gnädiger Herr.

Das gebe Gott! sprach der Harfner.

Und nun kommt, sagt der Dirne Lebewohl, ich will Euch die Freude nicht stören, will es draußen abwarten, aber macht nicht zu lange! Dieß sagend, ging er hinaus.

Lebt wohl, Vater! leb' wohl, Marie! rief Georg. Das Mädchen trat auf ihn zu und reichte ihm verschämt die Hand.

Gott segne Euch, meine Kinder! — sprach der Alte feierlich — Möge der Himmel Euerer Liebe nie von Wolken umflort werden!

Leb' wohl! — sagte Marie, die Hand des Geliebten an ihr Herz drückend — Gott sey mit Dir, Georg! — So schieden sie in der Hoffnung baldigen Wiedersehens; die Gewißheit treuer Liebe blieb ihr zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

E i n f ä l l e.

Ein feuriger Geist geräth sehr leicht auf Abwege und verirrt sich in Träumereien, wenn er sich nicht mit einem Gegenstande beschäftigt, der ihn anzieht und in Schranken hält. Der Geist, der keinen Zielpunkt hat, verliert sich in's Unendliche; wer überall ist, der ist nirgend.

Man täuscht sich sehr, wenn man glaubt, sich in den Ruf eines Mannes von Geschmack zu setzen, wenn man jede Schrift nur tadelt und ihre Mängel heraushebt. Man hält oft diesen Tadel für Mangel an richtiger Beurtheilung und glaubt, daß man nicht fähig ist, das Gute und Schöne darin zu finden und zu fühlen.

K. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

In Iffland's „Spieler“ waren Herr Weimar (Wallenfeld) und Herr Demmer (Posert) in trefflichen Leistungen bemüht, sich den Vorrang streitig zu machen; doch konnte ihnen der verdiente Beifall nicht gezollt werden, weil dem Publikum das größere Vergnügen zu Theil ward, Sr. Hoheit dem Herrn Markgrafen Wilhelm, Höchstdeffen Verlobung mit einer württembergischen Prinzessin einige Tage vorher bekannt geworden, seine herzlichste Theilnahme über dieses frohe Ereigniß auszusprechen.

Der „Barbier von Sevilla“ wird bei dem bezaubernden Gesange des Herrn Haijinger, zu dessen Glanzpartieen der Graf Almaviva gehört, und der guten Darstellung des Figaro durch Herrn Uetz fortwährend eine angenehme Erscheinung seyn, und hatte sich auch am 15. August einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen.

In den „Bekehrten“, von Raupach, wurden die trefflichen Leistungen des Herrn Demmer (Narr), Hrn. Weimar (Graf Torquato) und der Mad. Schring (Kammerjosephen) mit verdientem Beifalle gekrönt. Diese Künstlerin ist noch immer eine liebliche Erscheinung im Soubrettenfache und in ihrem Spiele ist besonders lobenswerth, daß sie starke Zweideutigkeiten, die zuweilen vom Dichter in derartige Rollen gelegt werden, ohne Verletzung des weiblichen Zartgefühls vorträgt und über schlüpfrige Stellen geschickt wegzugehen weiß. Hierin dürfte sie einem gerade nicht ausgezeichneten Komiker unserer Bühne als Vorbild empfohlen werden, der fortwährend bemüht ist, die equivoquen Stellen noch hervorzuheben und durch starkes Auftragen die oberen Gallerieen zu belustigen. Demoiselle Schneider (Gräfin) war zu pathetisch und stolzirte in ängstlich abgemessener Rede auf Kothurnen einher, was in einem solchen munteren Stücke, wo der Verf. die sentimentalen Stellen durch komische Motive selbst zernichtet, von störender Wirkung ist.

Mit ungetheiltem Beifalle wurde das zum erstenmal gegebene Lustspiel von Theod. Hell: „Zwei Jahre verheirathet, oder wer ist Schuld daran“, aufgenommen. Die originellen Charakterschilderungen und die nach dem Leben gezeichneten Situationen sprachen allgemein an, und in dem Verlangen, dieses gefällige Stückchen recht bald wiederzugeben, bin ich überzeugt, den Wünschen des Publikums zu begegnen. Alle Rollen waren gut besetzt und das rasche Zusammengreifen der Mitspielenden lieferte den erfreulichen Beweis, daß sie so recht con amore spielten, was bei unserm Theaterpersonale nicht immer der Fall ist. Der erste Preis gebührte aber unstreitig unserer Mad. Haijinger, die solche feingezeichnete Charaktere mit einem eigenthümlichen Reize treu und wahr nach dem Leben zu schildern weiß.

Am nämlichen Abende wurde ein Ballet: „Die Portraits“, von Herrn Uetz arrangirt, gegeben. Wenn die gedehnte Handlung ermüdend war und die ausgeführten Tänze hin und wieder die Evolutionen einer schwerfälligen Cavalerie versünnlichten, so bewies unser Balletmeister doch immer seine Geschicklichkeit im Arrangiren von Gruppierungen.

„Die drei Sultanninnen“, von Süßmeier, hätten füglich einer andern Oper, wo die beiden Matadors,

die Herren Haijinger und Reichel, beschäftigt gewesen wären, das Feld räumen dürfen. Daß Mad. Schring im Gesang und Spiel die Suprematie über ihre beiden jüngeren Commilitoninnen errungen, beweist nur um so auffallender das Bedürfniß einer ersten Sängerin für unsere Oper.

Als eine eben so erfreuliche als ungewöhnliche Erscheinung an unserm Theaterhorizonte wurde Shakespeare's Hamlet gegeben. Zu wünschen wäre gewesen, daß man statt der vom Original, besonders am Schlusse, ganz abweichenden Schröder'schen Lesart die Uebersetzung von Schlegel gewählt hätte. Hat unser Theater-Comite die Trauerspiele in der vorgefaßten Meinung, daß sie nicht gefallen, vom Repertoire verbannt, so wird ihm die ungetheilte Aufmerksamkeit der Zuschauer seinen Irrthum benommen haben. Das hohe Interesse an diesem klassischen Stücke dürfte unserm Publikum um so mehr zur Ehre gereichen, weil die Darstellung nicht zu den gelungensten gezählt werden kann. Die minder gute Aufführung ruht mitunter von der Besetzung her. Herr Hartenstein, dessen ausgezeichnetes Talent für komische Charakterschilderungen eben so wenig in Abrede gestellt werden kann als seine Individualität allen tragischen Leistungen hinderlich ist, hätte den Oldenholm füglich an Hrn. Maierhofer abtreten sollen, während der König in der Person des Herrn Eduard Meier einen geeigneten Stellvertreter und die Königin in Dem. Schneider eine würdige Repräsentantin gefunden hätten. — Wollte man die Unterlassung mit der früheren Besetzung entschuldigen, so ist nichts verderblicher für die Kunst als ein Rollen-Monopolium, das übrigens nicht allgemein beobachtet wurde, indem Herr Meier d. i. in Besiz des Laertes gesetzt ward. Dieser jugendliche Schauspieler ist nicht ohne Anlagen, doch kann ihm fast immer und besonders in seinen tragischen Leistungen zugerufen werden: O dämpfe dieses Feuer! — Spricht der Schauspieler fortwährend im gesteigerten Affecte und drückt seine Bewegungen nur immer den höchsten Grad von Leidenschaft aus, so wird ihm nicht mit Unrecht der Vorwurf von Coullissenreißerei gemacht. Die schwierige Aufgabe des Hamlet wurde von Herrn Weimar mit dem glücklichsten Erfolge gelöst. Sich eines ungetheilten Beifalles erfreuend, erschien dieser brave Künstler am Schlusse der Vorstellung auf allgemeines Verlangen, und sein anspruchsloser Dank bewies, daß Bescheidenheit und wahre Kunst fast immer gepaart sind. Nicht minder ausgezeichnet war Mad. Haijinger als Ophelia, deren Wahnsinnscene nicht wohl ergreifender dargestellt werden kann.

Eine höchst gelungene Vorstellung war Goethe's „Tasso“. Das treffliche Spiel des Herrn Weimar (Tasso) und der Mad. Haijinger (Prinzessin) so wie die braven Leistungen der übrigen Künstler hielten die Aufmerksamkeit des Publikums auf die herrlichen Stellen dieses schönen dramatischen Gedichtes fortwährend gefesselt.

In Lebrun's freundlicher Posse: „Nummer 777“, zeigten die Herren Hartenstein und Labes ihr ausgezeichnetes komisches Talent. — Am nämlichen Abende wurden „die gesoppten Chinesen oder der Mandarin“, von Ritter, gegeben, worin die Gesangpartieen so vortragen wurden, daß die Zuhörer in den Rollen der gesoppten Chinesen selbst debutirten.

(Der Beschluß folgt.)